

Er kam nicht weit von jener Stelle her, wo sich die drei Genossen Martin, Willy und Joel, die, wie bereits oben erzählt wurde, in der Person des kranken Paolo, des Pflege Sohns vom letzteren, einen Zuwachs ihrer Gesellschaft erhalten, gelagert hatten. Willy hatte am Morgen nach jener abenteuerlichen Nacht in der Nähe des Lagerplatzes einen stattlichen Hirsch zum Frühstück erlegt, und der Knall dieses Schusses hatte, ohne daß es der Schütze ahnte, den Reiterzug zum Stillstehen gebracht.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Kehren wir indessen zum Rancho zurück, um Don Ricoros in seinem Thun und Treiben weiter zu beobachten.

Es mochten etwa vier Tage seit jenem frechen Pferdediebstahle verflossen sein, als ein Baquero dem Rancho die erfreuliche Nachricht brachte, daß er im Walde die frischen Spuren eines mächtigen Bären aufgefunden habe, und daß die Bestie noch irgendwo im Dickicht versteckt liegen müsse.

Don Monzo war hoch erfreut über diese Botschaft, und ließ sogleich, da der Tag noch nicht weit vorgeschritten war, die Pferde zum Jagdausfluge rüsten. Er lud auch Don Ricoros zu diesem Unternehmen ein, und nach kurzer Zeit saßen die Jäger auf ihren Pferden, während die losgekoppelten Hunde laut heulend und winselnd zu ihnen empor sprangen. Der fröhliche Lärm der Gesellschaft und das weit schallende Geklaffe der Meute verlor sich bald in dem dunkelgrünen, schönen Walde, der mit würzigen Wohlgerüchen die Luft erfüllte. Die wie toll tanzenden Rosse setzten lustig über umgestürzte Baumstämme und Waldbäche fort, während die Hunde in wilder Hast voraus in das Dickicht sprangen, um der Fährte des entflohenen Wildes zu folgen, wobei die aufgeschreckten Vögel freistehend von Zweig zu Zweig flatterten, und der Sonnenstrahl verflohlen die Thautropfen an den Blüten in glänzende und funkelnde Perlen verwandelte.

„Best und Donner!“ rief der Rancho und hielt sein Roß an, als man einen kleinen, freien Raum im Urwalde erreicht hatte.